

Wettkampf der Nationen

von

Heiner Flassbeck

Rheinischer Merkur, 2.3. 2006

Obwalden, der zweitkleinste Schweizer Kanton, hat vor einiger Zeit beschlossen, seine Steuergesetzgebung zu revolutionieren. Um mit anderen Niedrig-Steuerkantonen wie Zug im traditionellen Schweizer Steuerwettbewerb mithalten zu können, wurde eine degressive Besteuerung eingeführt, das heißt, wohlhabende Menschen zahlen im Verhältnis zu ihrem Einkommen weniger Steuern als die Ärmeren. Diese Umkehrung des alten in Deutschland noch hoch gehaltenen Prinzips, dass die stärkeren Schultern mehr tragen sollten, wurde damit begründet, dass man den Kanton für die Reichen im In- und Ausland attraktiver machen will, um am Ende höhere Steuereinnahmen zu erzielen.

Dieser Standortwettbewerb unter Staaten oder Regionen ist Deutschland ja nicht fremd. Auch hierzulande wird ernsthaft diskutiert, ob man nicht mit dem niedrigen Unternehmenssteuersatz der Slowakei oder Irlands konkurrieren müsse. Was aber ist Wettbewerb von Staaten? Ist es schon Wettbewerb, um ein berühmtes Beispiel aus der Ökonomie zu verwenden, wenn in einem vollbesetzten Kino ein einziger Zuschauer aufsteht, um seine Situation zu verbessern? Offenbar sieht er mehr. Wenn daraufhin aber alle aufstehen, tun bald allen die Füße weh und alle haben ihre Lage verschlechtert. Die spannende Frage ist, ob man das Aufstehen des einen schon eine Innovation nennen will oder lediglich als den kümmerlichen, weil letztlich zum Scheitern verurteilten Versuch bezeichnet, durch die massive Verletzung einer ungeschriebenen Regel einen kurzfristigen Vorteil für sich herauszuschlagen.

Die Effizienz des Wettkampfs der Nationen hängt offenbar davon ab, ob platte Kostensenkung für die Reichen oder die Unternehmen eine wirkliche Innovation ist. Wer etwas kostengünstiger als vorher herstellt, indem er eine technische Innovation bei einem Produktionsverfahren durchsetzt, stellt am Ende das gleiche Produkt zu geringeren Kosten her. Jetzt aber nicht wegen des einfachen Weglassens eines Kostenbestandteils, sondern wegen der Idee, mit der die Produktivkräfte effizienter eingesetzt worden sind. Die Produktivität und das Einkommen in der Gesamtwirtschaft sind jetzt gestiegen. Da lacht in der Regel ein Dritter, meistens der Konsument, weil er mehr Güter kaufen kann als vorher, denn entweder sind die Preise der Produkte des innovierenden Unternehmens gefallen, oder die Löhne konnten stärker erhöht werden, ohne die Kostensituation der Unternehmen zu verschlechtern. Bei Steuersenkungen lacht nur einer.

Steuersenkung ist nicht innovativ. Sie ist der verzweifelte Versuch eines Staates, seine Haut auf Kosten anderer zu retten. Das ist verständlich. Allein, wer das als wirtschaftspolitische Strategie für viele Staaten verkauft, ist ein Scharlatan. Das Gegenteil ist angesagt: Es müssen global oder zumindest europaweit gültige Regeln her, um dem ruinösen Wettkampf der Nationen um die niedrigste Steuer in gleichem Maße ein Ende zu setzen, wie das bei staatlichen Subventionen schon lange der Fall ist.